

ANTON STERBLING  
Rothenburg

## Görlitz-Zgorzelec – Identitätsbezüge, Identitätsverwerfungen, Identitätsbrüche (in) einer europäischen Stadt

Anmerkungen vor dem Hintergrund eines Projektes  
über das Zusammenwachsen von Erinnerungskulturen

In einem Beitrag, der wohl in provokativer Absicht den Titel „Die namenlose Gesellschaft“ trägt, ging Johannes Weiß auf die nach wie vor gegebene Schwierigkeit für uns alle, aber auch und nicht zuletzt für die Betroffenen selbst, ein, den verschwundenen zweiten deutschen Staat passend zu bezeichnen. Zutreffend stellt Weiß fest: „Es gibt keine allgemein akzeptierte Bezeichnung für den Teil des vereinigten Deutschland, der [...] höchst programmatisch, Deutsche Demokratische Republik hieß. Üblich ist, innerhalb und außerhalb der scientific community, die Rede von den „fünf neuen Bundesländern“; der euphemistische Beiklang dieser Bezeichnung wird noch deutlicher, wenn von den „fünf jungen Ländern“ gesprochen wird. Daneben kommt das lakonische, um Nüchternheit bemühte „Ex-DDR“ vor sowie der aus dem Juristen-Jargon stammende, zumeist aber in kritischer Absicht verwendete Begriff des „Beitrittsgebiets“. In jüngster Zeit schließlich wird zunehmend die am meisten äußerliche Bezeichnung „Ostdeutschland“ verwendet.“<sup>1</sup> Natürlich sind in diesem Zusammenhang auch die im Alltagsgebrauch gängigen Bezeichnungen „Ossis“ bzw. „Wessis“ zu erwähnen, die leicht ironische bzw. selbstironische, zugleich etwas verniedlichende Abkürzungen der Begriffe „Ostdeutsche“ bzw. „Westdeutsche“ darstellen.

Warum tun wir uns aber so schwer, der Sache, um die es geht, einen passenden Namen zu geben? Johannes Weiß vertritt die Auffassung, daß die fortbestehende Schwierigkeit einer verbindlichen Namensgebung für das Gemeinte keineswegs nur ein „linguistisches“ Problem besonders sensibler Intellektueller darstellen würde, sondern tiefere Ursachen hätte. Diese sieht er vornehmlich darin, daß es „in der DDR, und zwar bis zuletzt, keine negative, also gegen die herrschende Ord-

---

<sup>1</sup> Weiß, J.: Die namenlose Gesellschaft. Identitätsprobleme der Bevölkerung Ostdeutschlands. In: Beetz, S. / Jacob, U. / Sterbling, A. (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven, Hamburg 2003, S. 487-494, Zitat vgl. S. 487.

nung gerichtete kollektive Identität des Widerstands“ gab.<sup>2</sup> Insofern bleibt das Verhältnis zu dem, das verschwunden ist, ebenso wie zu dem, das neu entstand, auf eine merkwürdige Weise mehrdeutig und offen und verhindert mithin auch eine unmißverständliche Bezeichnung. Zugleich bringen die Schwierigkeiten gegenwärtiger Bezeichnung und Selbstbezeichnung auch überkommene Probleme einer gleichsam durchgängigen und fortwährenden „prekären“ kollektiven Identitätslage und Identitätsverfassung der betroffenen Bevölkerung zum Ausdruck.

Dies ist natürlich eine zugespitzte und mithin zum Widerspruch herausfordernde These, auf die ich mich dennoch – in aller gebotenen Kürze – einlassen möchte. Und zwar in einem ganz bestimmten Reflexionszusammenhang und vor einem spezifischen Erfahrungshintergrund – nämlich eines gemeinsam mit einem polnischen Kollegen, einem jüngeren deutschen Kollegen sowie mit Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern aus Polen, der Tschechischen Republik und Rumänien im Rahmen des Collegium PONTES durchgeführten Forschungsunterfangens zum Thema „Zusammenwachsen von Erinnerungskulturen“,<sup>3</sup> das sich in seiner gegenständlichen Ausrichtung vornehmlich auf die Stadt Görlitz-Zgorzelec konzentrierte.

Auf die vielfältigen Ergebnisse dieses Gesamtvorhabens, die sich zum Teil auch in anderen Beiträgen bzw. an anderen Stellen dargelegt finden, möchte ich in dieser spezifischen Form der Auseinandersetzung mit einer provokativen These Stellung nehmen, weil dies in recht aufschlußreicher Weise ermöglicht, ein Grundproblem des Zusammenhangs von „Erinnerung und Identität“ anzusprechen, das mir im Verlaufe unserer Arbeit immer deutlicher wurde. Die These von Weiß besagt nämlich – allgemeiner gewendet –, daß eine Gesellschaft oder eine andere soziale Einheit „namenlos“ bleibt, also zu keiner verbindlichen Selbstbezeichnung als Ausdruck einer eindeutigen gemeinsamen Selbstzurechnung gelangt, wenn ein ambivalentes, ein ungeklärtes, ein gestörtes, ein prekäres Verhältnis zur Vergangenheit fortbesteht. Wenn weder ein durch dezidierten Widerstand, durch Abkehr markierter Bruch mit der Vergangenheit gegeben ist noch aber deren Kontinuität hinreichend bewahrt bleibt, fehlt eine tragfähige Grundlage einer gemeinsamen Identitätsbildung oder Identitätswiederherstellung. Eine Folge davon ist häufig,

---

<sup>2</sup> Siehe: Weiß, J.: Die namenlose Gesellschaft. Identitätsprobleme der Bevölkerung Ostdeutschlands. In: Beetz, S. / Jacob, U. / Sterbling, A. (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven, Hamburg 2003, S. 487-494, insb. S. 489 ff.

<sup>3</sup> An dieser Stelle möchte ich nochmals den Kollegen Kazimierz Wóycicki und Holger Haugk, ebenso auch Elżbieta Oplowska und nicht zuletzt den Stipendiatinnen und Stipendiaten für die intensive, aufgeschlossene und für mich in vielen Hinsichten sehr lehrreiche und angenehme Zusammenarbeit im Rahmen dieses Projektes am Collegium PONTES in Görlitz im Frühjahr und Sommer 2003 danken.

daß die trennende Vergangenheit – um für die Gegenwart möglichst unbelastend zu bleiben – in die Latenz verschoben, unter „Latenzschutz“ gestellt wird. „Wenn Strukturen Latenzschutz benötigen“ – kann man in Anschluß an Niklas Luhmann feststellen – „heißt dies dann nicht, daß Bewußtsein bzw. Kommunikation unmöglich wäre; sondern es heißt nur, daß Bewußtsein bzw. Kommunikation Strukturen zerstören bzw. erhebliche Umstrukturierungen auslösen würde, und daß diese Aussicht Latenz erhält, also Bewußtsein bzw. Kommunikation blockiert.“<sup>4</sup>

In meinen weiteren Ausführungen möchte ich – von diesen Überlegungen zu einer schwierigen Identitätslage<sup>5</sup> ausgehend – einige Anmerkungen und Thesen zu relevanten Identitätsbezügen, aber auch zu Identitätsverwerfungen und Identitätsbrüchen (in) der nach dem Zweiten Weltkrieg geteilten Stadt Görlitz-Zgorzelec formulieren. Dabei sollen verschiedene historische Schichten und Schlüsselereignisse wie auch unterschiedliche und zum Teil nebeneinander bestehende Erinnerungskulturen, die im Hinblick auf die Identität dieser Stadt und der Menschen in dieser Stadt wichtig erscheinen, angesprochen werden. Letztlich geht es mir um die Frage, inwiefern eine „europäische“ Identität der Stadt – die gleichsam auf die Zukunft vorgeht, aber auch bereits in der langfristig betrachteten Vergangenheit angelegt erscheint – eine mögliche Lösung der heute noch weitgehend offenen Identitätsfragen darstellt.<sup>6</sup>

Bevor diese Ausführungen erfolgen, erscheint indes eine kurze Erörterung des heute so häufig verwendeten Begriffs der „Identität“ bzw. der „kollektiven Identität“ erforderlich.<sup>7</sup> Dies, zumal dieses Konzept mitunter sehr unterschiedlich aufgefaßt wird und mithin vielfältige Sachbezüge und Wertkonnotationen erkennen läßt.

---

<sup>4</sup> Siehe: Luhmann, N.: Soziale Systeme, Frankfurt a. M. 1984, vgl. S. 456. Siehe auch: Kölsch, J.: Politik und Gedächtnis. Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung, Opladen 2000, sowie: Sterbling, A.: Gedächtniskultur, Migration, Integration. Ausgangspunkte, im vorliegenden Band.

<sup>5</sup> So heißt es in einem unlängst erschienenen Beitrag zu Görlitz, die Identitätsfrage allzu sehr verkürzend: „Identität? Was ist das in einer Stadt, in der nur noch wenig hergestellt wird, womit man sich brüsten kann: Eisenbahnwaggons, Landskronbier und Liebesperlen?“. Siehe: Billerbeck, L. von: Paris an der Neiße. Nach sechs Jahrzehnten Teilung und Randlage baut Görlitz wieder Brücken – nach Polen und in die eigene prachtvolle Geschichte. In: Die Zeit, Nr. 36, 28. August, Hamburg 2003, S. 8.

<sup>6</sup> Dies berührt natürlich die Frage, inwiefern die Bewerbung der Stadt Görlitz als „Kulturhauptstadt Europas“ im Jahre 2010 einen wichtigen Schritt in diese Richtung darstellen könnte, aber sicherlich noch tiefgreifender die Frage nach den Auswirkungen der EU-Osterweiterung und der Globalisierung auf regionale und lokale Identitäten. Siehe dazu auch: Fürstenberg, F. / Oesterdiekhoff, G. W. (Hrsg.): Sozialkulturelle Aspekte der Globalisierung, Hamburg 2003.

<sup>7</sup> Siehe auch: Winkler, H. A. / Kaelble, H. (Hrsg.): Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität, Stuttgart 1993; Holenstein, E.: Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbei-

### Der Begriff der „Identität“ und Grundfragen der „kollektiven Identität“

In der Alltagssprache wie auch in der wissenschaftlichen Verwendung läßt der Begriff der „Identität“ viele und zum Teil recht unterschiedliche Auffassungen und Bedeutungen erkennen, die zudem nicht selten starke Wertaufloadungen aufweisen. Daher sollte zunächst geklärt werden, in welchem Sinne in den weiteren Ausführungen von „Identität“ gesprochen wird.

Als Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen kann man die Frage nehmen, ob eine Stadt überhaupt eine „Identität“ besitzt oder ob „Identität“ (in dem hier gemeinten Sinne sozialer Identität) lediglich eine Eigenschaft, ein Attribut, des Menschen darstellt? Dies führt weiter zu der Frage, inwiefern und in welcher Weise die „Identität“ einer Stadt, einer Region, einer Landschaft oder eines Landes zwingend mit Identitätsvorstellungen bzw. mit Identifikationsbedürfnissen von Menschen zusammenhängt, also gleichsam eine soziale ‚Imagination‘ und ‚Konstruktion‘<sup>8</sup> bildet und inwiefern diese nicht doch zugleich in einer spezifischen Weise ‚objektiviert‘ erscheint? Damit geht es im Folgenden – wiewohl auf den lokalen Kontext der Stadt Görlitz-Zgorzelec bezogen – vornehmlich um soziale, kulturelle und historische Identitätsfragen, die eng mit Fragen der kollektiven Identität verschränkt sind.<sup>9</sup>

Dies bedeutet zunächst nicht nur eine deutliche Einschränkung, sondern auch und insbesondere eine spezifische Wendung des Identitätsbegriffs. Es handelt sich

---

spiel Schweiz, Europäische Identität auf dem Prüfstand, Globale Verständigungsmöglichkeiten, Frankfurt a. M. 1998; Krasnodębski, Z. / Städtke, K. / Garsztecki (Hrsg.): Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Osteuropa: das Beispiel Polen, Hamburg 1999; Bach, M. (Hrsg.): Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 40, Opladen 2000; Sterbling, A.: Kultur in Grenzräumen. In: Sterbling, A.: Kultur in Grenzräumen, Rothenburg/OL 2001, S. 19-33; Sterbling, A.: Soziale Integration – soziologische Anmerkungen zu einem vielfach in der Schwebe gehaltenen Begriff. In: Beetz, S. / Jacob, U. / Sterbling, A. (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven, Hamburg 2003, S. 471-485.

<sup>8</sup> Siehe dazu auch: Sterbling, A.: Einige Grundgedanken zur „kulturellen Identität“. In: Sterbling, A.: Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel, Hamburg 1994, S. 131-142; Thomas, K.: Zugehörigkeit und Abgrenzung. Über Identitäten, Bodenheim 1997; Uzarewicz, Ch. / Uzarewicz, M.: Kollektive Identität und Tod. Zur Bedeutung ethnischer und nationaler Konstruktionen, Frankfurt a. M. u.a.O. 1998; Boia, L.: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln-Weimar-Wien 2003.

<sup>9</sup> Siehe: Giesen, B. (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit, Frankfurt a. M. 1991; Nassehi, A. (Hrsg.): Nation, Ethnie, Minderheit. Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte, Köln-Weimar-Wien 1997; Müller, M. G. / Petri, R. (Hrsg.): Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen, Marburg 2002.

bei dieser Verwendung ganz ausdrücklich nicht um einen streng logisch-mathematischen Identitätsbegriff und mithin auch nicht um einen solchen, der einen grundlegenden Bezugspunkt klassischer philosophischer oder epistemologischer Reflexionen bildet.<sup>10</sup> Auch Fragen der Identität oder des Identitätsverlustes einzelner Individuen, mit denen sich die Psychologie<sup>11</sup> und Sozialpsychologie beschäftigen, stehen hier nicht im Vordergrund. Bei der „sozialen“ und „kulturellen“ bzw. „kollektiven Identität“ geht es vielmehr – und dies mag im Lichte eines logisch stringent verstandenen Identitätsbegriffs paradox erscheinen und im philosophischen Sinne allenfalls mit dialektischen Denkfiguren kompatibel wirken – um die Identifikation mit „anderen“ oder mit „etwas anderem“, als es der einzelne Mensch selbst und für sich genommen ist, wobei solche ähnlich gearteten Identifikationen vieler Menschen kollektive Entitäten bzw. entsprechende Identitätsvorstellungen schaffen. Die Identifikation des einzelnen Individuums kann allerdings so weitreichend und folgenreich sein, daß sie im Prozeßzusammenhang und -ergebnis wiederum ein konstitutives Element des einzelnen Menschen als ‚kulturelles und soziales Wesen‘ – also letztlich auch ein integrales Element seiner „Subjektivität“ – wird.

Prozesse der Identifikation des Menschen mit übergeordneten Gebilden, die – symbolisch entsprechend codiert und gedeutet – zu wesentlichen Bezugsgrößen seiner sozialen und kulturellen Identität werden, gründen – neben seiner biologischen und geistigen Ausstattung schlechthin – auf zwei distinkten anthropologischen Grundbedürfnissen: nämlich auf dem sozialen Anerkennungsbedürfnis der „Dazugehörigkeit“, das auf „ein Sein wie andere, ein Gleichsein als Mit-Gliedsein, als Mit-Drinsein“<sup>12</sup> abzielt, sowie auf dem Grundbedürfnis des möglichen Fortbe-

---

<sup>10</sup> Die Identitätsproblematik begleitet seit der Antike bis zur Gegenwart die gesamte Geschichte des philosophischen Denkens. Darauf kann in diesem Betrachtungszusammenhang aber leider nicht näher eingegangen werden. Siehe zum Beispiel: Hirschberger, J.: Geschichte der Philosophie, Frankfurt a. M. o. J. (2 Bde).

<sup>11</sup> Ein interessanter Aspekt, unter dem die Psychologie die Identitätsproblematik thematisiert, ist der der vorhandenen oder nicht vorhandenen Fähigkeit des Individuums zu einem autonomen moralischen Urteil. Siehe zum Beispiel: Piaget, J.: Das moralische Urteil beim Kinde, Frankfurt a. M. 1973; Piaget, J.: Probleme der Entwicklungspsychologie. Kleine Schriften, Hamburg 1993. Natürlich gehören auch pathologische individuelle Identitätsprobleme und Persönlichkeitsstörungen und verschiedene andere Aspekte der Identitätsproblematik in die Zuständigkeit der Psychologie und Sozialpsychologie.

<sup>12</sup> Siehe: Popitz, H.: Autoritätsbedürfnisse. Der Wandel sozialer Subjektivität. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 39. Jg., Opladen 1987, S. 633-647, vgl. S. 637 f. Wenn Georg Simmel indes schreibt: „Die wesentlichen Lebensformen innerhalb der Geschichte unserer Gattung zeigen durchweg die Wirksamkeit dieser antagonistischen Prinzipien, jede stellt auf ihrem Gebiete eine besondere Art dar, das Interesse an der Dauer und

standes und Überdauerns in Raum und Zeit, über die erkennbaren raum-zeitlichen Grenzen individueller Endlichkeit hinaus.<sup>13</sup> Identitätsbildung erfolgt indes nicht nur durch subjektive Zurechnungsprozesse, sondern auch dadurch, daß bestimmte, als Bezugsgrößen der Identifikation dienende Gebilde begrifflich als Einheiten aufgefaßt werden und nicht zuletzt einen eigenen Namen erhalten. Dies geht nahezu unabdingbar mit Grenzfestlegungen und Abgrenzung einher, die in der komplexen ‚Ökonomie der Wirklichkeit‘ eine gewisse Übersicht und Ordnung schaffen und zugleich – durch ‚Reduktion der Komplexität‘ – eindeutiger bestimmte Handlungsorientierungen begründen.<sup>14</sup> Außerdem – und dies darf keineswegs übersehen werden – sind soziale Einheiten, die als relevante Bezugsgrößen der subjektiven Identifikation von Individuen fungieren, in der Regel durch zusätzliche Mechanismen der sozialen Integration konstituiert oder abgestützt.<sup>15</sup>

Geht man vom sozialen Anerkennungsbedürfnis der „Dazugehörigkeit“, dem Bedürfnis der Überschreitung der raum-zeitlichen Grenzen der individuellen Existenz durch deren kollektive Verlängerung und Überhöhung sowie der Neigung

---

an dem Beharren mit dem an der Veränderung und dem Wandel zu vereinen, zwischen der Tendenz zum Allgemeinen und Gleichartigen und der zum Besonderen und Einzigartigen eine Versöhnung zu stiften, die Hingabe an das soziale Ganze und die Durchsetzung der Individualität zu einem Kompromiß zu bringen.“, so erfaßt er einerseits die anthropologischen Grundbedürfnisse, die zur Identifikation mit dem „sozialen Ganzen“ und zur Herausbildung kollektiver Identitäten führen. Er weist aber auch auf die gegenläufige Neigung der Menschen zur Betonung der Individualität, der Besonderheit und Einmaligkeit, auf die Neigung zum Wandel hin. Siehe: Simmel, G.: Zur Psychologie der Mode. Soziologische Studien. In: Simmel, G.: Schriften zur Soziologie, Frankfurt a. M. 1986, S. 131-139, vgl. S. 131.

<sup>13</sup> Insofern kann das Bewußtsein des Todes auch als ein starkes Motiv des Anschlußbedürfnisses der individuellen an eine kollektive Identität angesehen werden. „Die Menschen sind die einzigen Lebewesen, die um ihren Tod wissen und alles daran setzen, ihn zu verhindern, weil sie Angst haben. Alle Kultur und alle Sozialität ist ein Unterfangen, den Tod zu vermeiden. Kultur besteht unter anderem in der Produktion von Artefakten und Zeichen, an deren Dauerhaftigkeit die Menschen partizipieren wollen. Sozialität ist Ausdruck der Dauerhaftigkeit und des Widerstrebens gegen die Einsamkeit.“ Siehe: Uzarewicz, Ch. / Uzarewicz, M.: Kollektive Identität und Tod. Zur Bedeutung ethnischer und nationaler Konstruktionen, Frankfurt a. M. u.a.O. 1998, vgl. S. 21 sowie S. 207 ff.

<sup>14</sup> Siehe dazu auch Thomas, K.: Zugehörigkeit und Abgrenzung. Über Identitäten, Bodenheim 1997.

<sup>15</sup> Siehe auch: Friedrichs, J. / Jagodzinski, W. (Hrsg.): Soziale Integration, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39, Opladen 1999; Sterbling, A.: Soziale Integration – soziologische Anmerkungen zu einem vielfach in der Schwebelage gehaltenen Begriff. In: Beetz, S. / Jacob, U. / Sterbling, A. (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen - Europäische Perspektiven, Hamburg 2003, S. 471-485.

zur sozialen Konstruktion von Einheiten und Grenzen, die Ordnung stiften, Orientierung geben und Handlungssicherheit verleihen, als Grundlage subjektiver Identifikationsprozesse<sup>16</sup> und Vorgänge kollektiver Identitätsbildung aus und nimmt man den Gesichtspunkt der sozialen Integration dazu, so wird leicht nachvollziehbar, daß sich zunächst primordiale soziale Gebilde wie Familien und Sippen, ebenso wie Stämme, Völker, Religionsgemeinschaften und Nationen,<sup>17</sup> aber auch Ortsverbände, Regionen, Länder und nicht zuletzt Städte – als abgegrenzte oder zumindest imaginär abgrenzbare Einheiten und zugleich als übergreifende und zeitüberdauernde Gebilde – zur sozialen Identifikation in besonderer Weise eignen.<sup>18</sup>

Soweit es Wohn- und Siedlungseinheiten, also Dörfer und Städte betrifft, ist zunächst festzuhalten, daß diese keineswegs die einzigen und häufig auch nicht die wichtigsten Bezugsgrößen subjektiver Zurechnungs- und Identitätsvergewisserungsprozesse bilden, wenngleich es durchaus historische Situationen gab und gibt, in denen die Dorfgemeinschaft oder die Stadtbürgerschaft tatsächlich als die wichtigste Erscheinungsform der Vergemeinschaftung oder Vergesellschaftung bzw. der kollektiven Identitätszurechnung betrachtet werden können.<sup>19</sup> Die zu meist ausgeprägt vielschichtigen und multiplen Identitäten moderner Menschen indes, die zum Beispiel gleichzeitig auf einer mehr oder weniger starken Identifikation mit einer Herkunftsfamilie, mit einer Weltanschauungs- oder Religionsgemeinschaft, mit einer Partei, mit einer sozialen Klasse, mit einer Lebensstilgruppe, mit einem Verein, mit einem Stadtteil, mit einer Region, mit einer ethnischen

---

<sup>16</sup> Solche Identifikationsprozesse dürfen nicht zu einfach aufgefaßt werden, denn es handelt sich dabei sowohl um relativ unreflektierte Anpassungen und Übereinstimmungen des „Einzelnen“ mit dem „Ganzen“ wie auch um Prozesse, die auf differenzierten kognitiven Verarbeitungsvorgängen, Wertauseinandersetzungen, Präferenzbildungen und selektiven Entscheidungen im Hinblick auf kollektive Identifikationsangebote beruhen können.

<sup>17</sup> Siehe: Giesen, B. (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit, Frankfurt a. M. 1991; Nassehi, A. (Hrsg.): Nation, Ethnie, Minderheit. Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte, Köln-Weimar-Wien 1997; Müller, M. G. / Petri, R. (Hrsg.): Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen, Marburg 2002.

<sup>18</sup> Aber auch ganz andere natürliche Dinge, Artefakte und Symbole können zentrale Bezugsgrößen kollektiver Identitäten werden, wie zum Beispiel der Totemismus zeigt. Siehe auch: Durkheim, E.: *Les formes élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique en Australie*, Paris 1968.

<sup>19</sup> Siehe auch: Weber, M.: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, Tübingen 1976, insb. S. 727 ff; Schäfers, B.: *Die Stadt in Europa. Epochen ihrer sozialen und kulturellen Entwicklung*. In: Beetz, S. / Jacob, U. / Sterbling, A. (Hrsg.): *Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven*, Hamburg 2003, S. 71-86.



Gruppierung, mit einem Staat, mit einer Nation, mit einem Kulturkreis usw. beruhen können<sup>20</sup> – wobei in verschiedenen Handlungskontexten häufig unterschiedliche Identitätsbezüge oder Identitätsbekenntnisse relevant erscheinen und sich insofern auch wechselseitig relativieren – lassen den Geburtsort oder den Wohnort als eine mehr oder weniger wichtige Bezugsgröße menschlicher Identität neben anderen erscheinen.

Städte, insbesondere soweit es sich um Geburtsorte und langjährige Wohnorte handelt, bilden auch heute noch – trotz der eben erwähnten Einschränkungen und Relativierungen – häufig naheliegende und durchaus gängige Bezugsgrößen menschlicher Identifikation und subjektiver Selbstzurechnung. Und zwar einerseits, weil sie ‚objektivierte‘ zeitüberdauernde Gebilde darstellen, die konkrete, wenn auch häufig deutlich differenzierte, soziale Einheiten und spezifische, zum Teil einmalige, kulturelle Artefakte einbegreifen, und andererseits, weil sie für viele Menschen biographieprägende Erlebnis- und Erfahrungsräume mit einer mehr oder weniger starken emotionalen Bindungskraft darstellen.<sup>21</sup> Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang die überlieferte Geschichte einer Stadt, zumal diese nicht selten besondere Möglichkeiten der Identifikation mit zeitübergreifenden kulturellen Hervorbringungen, Persönlichkeiten, Geschehnissen und Werten bietet.

Es dürfte nach den bisherigen Ausführungen hinreichend klar geworden sein, daß mit der ‚Identität einer Stadt‘ – soweit davon im weiteren die Rede sein wird – nicht nur und auch nicht vorrangig ihre materielle Kontinuität, also der Fortbestand bestimmter materieller Artefakte (z.B. Gebäude, Straßen, Brücken, Wahrzeichen usw.) gemeint ist.<sup>22</sup> Diese durch Menschen geschaffenen Artefakte wie auch die landschaftlichen Gegebenheiten – selbst häufig bereits Ausdruck spezifischer kultureller Präferenzen und Prägungen und entsprechender symbolischer Bedeutungszuschreibungen – stellen lediglich einen äußerlichen Aspekt der Identität einer Stadt bzw. der Identifikation mit ihr dar. Darüber hinaus geht es vor allem um sozial konstruierte und rekonstruierte Sinnmuster, die wesentliche Bezugs-

---

<sup>20</sup> Siehe dazu auch: Sterbling, A.: Strukturbildende Vergesellschaftungsvorgänge und der Wandel sozialer Anerkennungsbedürfnisse. In: Hradil, S. (Hrsg.): Zwischen Bewußtsein und Sein. Die Vermittlung „objektiver“ Lebensbedingungen und „subjektiver“ Lebensweisen, Opladen 1992, S. 103-119.

<sup>21</sup> Siehe dazu: Sterbling, A.: Heimat und Wanderungen. In: Banater Post, Nr. 23/24, 46. Jg., sowie Nr. 1 und Nr. 4, 47. Jg., München 2001/2002 (S. 7, S. 6 und S. 7).

<sup>22</sup> Zu diesen Aspekten zweifellos sehr eindrucksvoller architektonischer und städtebaulicher Kontinuitäten und Entwicklungen siehe zum Beispiel: Bednarek, A.: Görlitz – so wie es war, Düsseldorf 1993; Bednarek, A.: Streifzüge durch Görlitz, Wiltshire 22000; Lemper, E.-H.: Görlitz. Eine historische Topographie. Görlitz-Zittau 2001; Stadtverwaltung Görlitz (Hrsg.): Alte Stadt mit neuer Hoffnung. 10 Jahre Stadtsanierung in Görlitz, Görlitz 2000.



punkte der subjektiven Identifikation der Menschen mit einer Stadt und insofern auch der sozialen Identität derselben bilden. Die Stadt als Bezugsgröße subjektiver Identifikationen wird gleichsam immer wieder neu durch die soziale Praxis ‚konstruiert‘ und – nicht zuletzt im Zusammenhang mit sozialen Integrations- und Distanzierungsprozessen – kulturell definiert und gedeutet und subjektiv entsprechend angeeignet.

In diesem Kontext spielen nicht zuletzt kollektive Erinnerungsprozesse, spezifische Ausprägungen der Gedächtniskultur, tradiertes historisches Wissen und darauf bezogene Wertungen, aber auch die im Erscheinungsbild der Stadt ‚objektivierte‘ Geschichte eine nicht unwesentliche Rolle. Zu solchen aktuellen und wie auch historischen Bezugspunkten der Identitätsvergewisserung und zu ihren spezifischen Voraussetzungen und Deutungsmöglichkeiten sollen im Folgenden einige Thesen formuliert werden, die sich gleichsam als pointierte Zwischenergebnisse der zurückliegend im Rahmen des Collegium PONTES geführten Diskussionen und der davon ausgelösten Reflexionen verstehen, die aber natürlich auch zu weiterführenden Forschungsvorhaben Ausgangspunkte bilden oder Anlaß geben könnten.<sup>23</sup>

### **Anmerkungen und Thesen zur ‚sozialen Identität‘ der Stadt Görlitz-Zgorzelec – unter besonderer Berücksichtigung historischer Gesichtspunkte**

Mit der seit einigen Jahren offiziell verwendeten Bezeichnung „Europastadt Görlitz-Zgorzelec“, die in ihrem europäischen Anspruch durch die zwischenzeitlich intensiv betriebene Bewerbung als „Kulturhauptstadt Europas“ im Jahre 2010 nachdrücklich untermauert wird, erfolgt für die Bürger der geteilten Stadt ein Identifikationsangebot, das in der Stadt selbst und in Europa zwei wesentliche und zugleich miteinander verknüpfte Bezugspunkte der subjektiven Selbstzurechnung aufweist, aber auch – durch die zweisprachige Bezeichnung – auf die Teilung der Stadt durch eine Staatsgrenze verweist. Selbstverständlich sind dies – im Sinne der vorausgegangenen allgemeinen Überlegungen zur multiplen Identität moderner Menschen – keineswegs ‚exklusive‘ Bezugsgrößen subjektiver Identifikationsmöglichkeiten, aber gleichwohl solche, die im Verhältnis zu anderen Identi-

---

<sup>23</sup> Es geht in diesem Kurzbeitrag nicht um die Geschichte von Görlitz-Zgorzelec schlechthin. Diese wurde schon vielfach kompetent dargestellt, und diese Darstellungen bildeten mithin auch einen Teil des Ausgangsmaterials unserer Auseinandersetzungen und spezifischen Analysen. Siehe zum Beispiel: Marquardt, U. / Faust, N. (Hrsg.): Görlitz – von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Grenzstadt an der Neiße, Görlitz-Zittau 2000; Blaschke, K.: Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz, Görlitz-Zittau 2000; Lemper, E.-H.: Görlitz. Eine historische Topographie. Görlitz-Zittau 2001; Schmidt, M. (Hrsg.): Die Oberlausitz und Sachsen im Mitteleuropa, Görlitz-Zittau 2003.

tätsbezügen, etwa regionalen, religiösen, politischen usw., einen gewichtigen Stellenwert einnehmen könnten.

Ohne an dieser Stelle die Frage näher zu diskutieren, inwiefern eine solche europäisch urbane Identität der Bürger von Görlitz-Zgorzelec heute wünschenswert bzw. erstrebenswert erscheint – diese Frage ist eine solche „praktischer Bewertungen“ und entzieht sich mithin, soweit man Max Webers Standpunkt in der „Werturteilsfrage“ folgt,<sup>24</sup> wissenschaftlich-rationaler Begründbarkeit – sollen im Folgenden einige historisch überkommene Schwierigkeiten einerseits, aber andererseits auch einige wichtige Anknüpfungspunkte und Voraussetzungen einer europäisch ausgerichteten und vorwiegend auf die Stadt selbst bezogenen Identitätsorientierung angesprochen werden. Noch etwas knapper formuliert, geht es um die Frage, worin die Ursachen und worin die Chancen der Überwindung einer selbst im Namen der Stadt deutlich zum Ausdruck kommenden komplizierten und zwiespältigen Identitätsverfassung liegen.<sup>25</sup> Sie begründet gleichsam Überlegungen, die historische Zusammenhänge mit dem Reflexionshorizont der Gegenwart und Zukunft verbinden.

Durch die nationalsozialistische Herrschaft, durch den Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen wie auch durch das kommunistische Herrschaftssystem, das über vier Jahrzehnte lang währte, sind auch in Görlitz – und hier wohl mehr noch als an anderen Orten Deutschlands – tiefgreifende, schwerwiegende und weitreichende Verwerfungen in den sozialdemographischen, sozialstrukturellen, sozialintegrativen und mentalen Voraussetzungen der Identitätsbildung und Identitätsvergewisserung eingetreten, die sich wahrscheinlich weiterhin als schwerwiegende Hypotheken einer europäischen Identitätsorientierung erweisen. Im Einzelnen sind insbesondere folgende Geschehnisse anzusprechen.

Zunächst hat der Nationalsozialismus auch in Görlitz einen wesentlichen Teil des jüdischen Lebens, das gleichsam ein sozial und kulturell bedeutsames, nicht zuletzt weiträumige europäische Vermittlungen herstellendes Element bildete, zerstört. Während der Zeit kommunistischer Herrschaft wurde diesem Sachverhalt allerdings nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Durch die gegenwärtig intensi-

---

<sup>24</sup> Siehe: Weber, M.: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1988; Sterbling, A.: *Rationalität und Wissenschaft. Allgemeine und aktuelle Überlegungen zur Werturteilsproblematik*. In: Sterbling, A.: *Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel*, Hamburg 1994, S. 29-81.

<sup>25</sup> Damit greifen wir die von Weiß vertretene, auf Ostdeutschland bezogene These einer prekären Identitätslage auf und stellen sie – gleichsam auf ein spezifisches Fallbeispiel angewandt – zur weiteren Diskussion. Siehe: Weiß, J.: *Die namenlose Gesellschaft. Identitätsprobleme der Bevölkerung Ostdeutschlands*. In: Beetz, S./ Jacob, U./ Sterbling, A. (Hrsg.): *Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven*, Hamburg 2003, S. 487-494.

ver betriebene Suche nach Spuren jüdischen Lebens in Görlitz-Zgorzelec<sup>26</sup> können die Folgen der Beschädigung und des eingetretenen Verlustes zwar erkennbar gemacht, aber natürlich nicht aufgehoben oder rückgängig werden. Doch lassen sich auf diesem Wege der Spurensuche zumindest einige verschüttete Anknüpfungspunkte übergreifender, nicht zuletzt Ost- und Westeuropa verbindender sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtlicher Bezüge wiederentdecken und freilegen, die auf ein bewegtes, kosmopolitisches, nicht zuletzt auch zwischen der polnischen und deutschen Kultur Vermittlungen schaffendes Bindeglied verweisen.<sup>27</sup>

In der Folge des Zweiten Weltkrieges und insbesondere der von den Siegermächten beschlossenen Grenzverschiebungen ergab sich sodann die Teilung der Neißestadt in einen deutschen Stadtteil „Görlitz“ und einen polnischen Stadtteil „Zgorzelec“. Dies zog u.a. weitgehende Bevölkerungsbewegungen und Bevölkerungsverschiebungen nach sich, wobei die daraus resultierende Bevölkerungszusammensetzung wie folgt festgehalten wurde: „Auf der deutschen Seite (heute gut 60.000 Einwohner): a) Autochthone der deutsch geprägten, historisch gesehen abwechselnd böhmisch-sächsisch-preußisch-niederschlesischen Stadt, aktuell kaum 20% der Gesamtbevölkerung beider Städte und bis heute in deutlich spürbarer Abwehrhaltung gegenüber der restlichen Bevölkerung befangen, b) Rückflüchtlinge aus Schlesien, den politischen Diskurs der deutschen Seite prägend, c) Rückflüchtlinge aus dem Sudetengebiet, weniger im Stadtgebiet als in den anderen Teilen der Oberlausitz, zumal rund um Zittau, d) Von der DDR aus politischen und sozialen Gründen Angesiedelte aus anderen Teilen der Republik, e) Neuansiedler aus Westdeutschland, ein wichtiger Anteil von ihnen mit familiären Wurzeln in den früheren deutschen Ostgebieten. Auf der polnischen Seite (heute knapp 40.000 Einwohner): f) Vertriebene aus Zentralpolen, g) Vertriebene aus den früheren polnischen Ostgebieten, h) Vertriebene des griechischen Bürgerkrieges sowie hängengebliebene Griechen aus dem 1. Weltkrieg, i) aus Wirtschaftsgründen freiwillige Neuangesiedelte aus

---

<sup>26</sup> Damit haben wir uns auch im Rahmen unseres gemeinsamen Vorhabens am Collegium PONTES intensiver beschäftigt.

<sup>27</sup> Seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts und schon davor erfolgte ein mehr oder weniger kontinuierlich verlaufender Prozeß der Ost-West-Wanderung osteuropäischer Juden, wobei Görlitz – ähnlich wie viele andere mitteleuropäische Städte – einen wichtigen Ziel- oder Durchgangsort bildete. Diese Wanderungsprozesse – wie auch ihre Rückwirkungen – stellten zugleich vielschichtige Bezüge und Vermittlungen zwischen verschiedenen europäischen Sozial- und Kulturräumen her und prägten nicht zuletzt ein Stück jenes „Mitteleuropas“ mit, von dem in den zurückliegenden Jahren vielfach gesprochen wurde. Siehe auch: Kłańska, M.: *Aus dem Shtetl in die Welt 1772-1832. Ostjüdische Autobiographien in Deutscher Sprache*, Köln-Wien 1994.

dem heutigen Polen.“<sup>28</sup> Die Veränderungen der Bevölkerungszusammensetzung waren vielfach mit Spaltungen, Entfremdungen und Entwurzelungen und – insbesondere bei den Vertriebenen und Zugewanderten – mit tiefgreifenden Einschnitten und Verwerfungen im Hinblick auf die Prozesse der subjektiven Identitätsfindung und Identitätsvergewisserung im Spannungsfeld zwischen ‚alter‘ und ‚neuer Heimat‘ verbunden.<sup>29</sup>

Da nahezu die gesamte Problematik der Vertreibungen und der Vertriebenen – und damit gleichsam auch Kernprobleme entsprechender Integrations- und Identitätsfragen – während der kommunistischen Herrschaft aus dem Bereich öffentlicher und offener Thematisierung ausgeschlossen und durch eine ideologisch rigoros gefilterte, offizielle Geschichtsauslegung ersetzt wurde, wurden auch die ohnehin schwierigen Prozesse der subjektiven Identitätsvergewisserung nachhaltig gestört bzw. in den „Latenzbereich“ abgedrängt.<sup>30</sup> Das heißt, die öffentliche Kommunikation und intellektuelle Auseinandersetzung darüber wurden – um aus der Sicht des Herrschaftssystems höchst unerwünschte Fragen und Wirkungen zu vermeiden – weitestgehend unterbunden. Damit wurde natürlich auch eine angemessene Klärung und Aufarbeitung entsprechender Identitätsfragen verhindert, wiewohl eine gewisse Beschäftigung mit solchen Fragen und der Vertreibungsproblematik dennoch stattfand. Und zwar in sozialen Zusammenhängen, die in Nischenbereichen des alltäglichen Lebens der ideologischen Kontrolle schwer zugänglich waren.

So erfolgte die Tradierung entsprechender Erinnerungen und Identitätsprobleme zumeist im Rahmen enger Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen oder in abgeschirmten, vertraulichen Freundes- und Bekanntenkreisen. In diesen privaten, zumeist mündlich erfolgten Kommunikationsprozessen wurden identitätsbezogene oder identitätsrelevante Erfahrungs- und Erinnerungsmuster gleichsam subversiv ausgetauscht und vermittelt. Diesen Umständen entsprechend, waren die weitergegebenen Erinnerungen natürlich nicht frei von Reminiszenzen, emo-

---

<sup>28</sup> Vogt, M. Th.: Historischer Anspruch und Potential der Europastadt Görlitz/Zgorzelec als möglicher Sitz des Europäischen Zentrums gegen Vertreibungen, Görlitz 2002 (Vortragsmanuskript); Schrameck, N.: Görlitz als Stadt im Zentrum des Vertreibungsproblems im Sommer 1945. In: Marquardt, U. / Faust, N. (Hrsg.): Görlitz – von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Grenzstadt an der Neiße, Görlitz-Zittau 2000.

<sup>29</sup> Siehe dazu auch: Sterbling, A.: Alte Heimat – Neue Heimat. Deutsche Minderheiten in Rumänien. In: *Via Regia. Blätter für internationale kulturelle Kommunikation*, Heft 50/51, Erfurt 1998, S. 48-58; Sterbling, A.: Heimat und Wanderungen. In: *Banater Post*, Nr. 23/24, 46. Jg., sowie Nr. 1 und Nr. 4, 47. Jg., München 2001/2002 (3 Fortsetzungen) (S. 7, S. 6 und S. 7).

<sup>30</sup> Siehe: Luhmann, N.: *Soziale Systeme*, Frankfurt a. M. 1984; Kölsch, J.: *Politik und Gedächtnis. Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung*, Opladen 2000.

tionalen und symbolischen Aufladungen, nostalgischen Verklärungen und Mythenbildungen.<sup>31</sup>

Ein entscheidender Schritt – und zugleich eine unabdingbare Voraussetzung – im Hinblick auf eine gemeinsame europäisch orientierte Identitätsbildung besteht daher zunächst darin, diese untergründigen Erinnerungsströme aus der „Latenz“, wie auch aus engen, stark subjektiv eingefärbten, sich weitgehend selbst bestätigenden milieuspezifischen Kommunikationszirkeln zu holen. Das heißt mithin: Verdrängte, fragmentierte, sehr stark an subjektive Erlebnisse und Bewertungen und an fixierte soziale Perspektiven und Standorte gebundene Erinnerungsschichten müssen frei gelegt, der öffentlichen Diskussion zugänglich gemacht und in offene, kritisch hinterfragbare Kommunikationszusammenhänge gestellt werden, damit durch vernünftige Gespräche, gründliche Auseinandersetzungen und verständigungsorientierte Klärungsprozesse historisch Belastendes letztlich – so weit es nur geht – aufgearbeitet werden kann.<sup>32</sup>

Auf diesem Wege – und wohl nur auf diesem Wege – kann sich aus getrennten und weiterhin trennenden Erinnerungstraditionen, aus eigenwilligen oder verklärten Geschichtsbildern verschiedener Bevölkerungsgruppen in Görlitz und Zgorzelec vielleicht allmählich ein „Zusammenwachsen der Gedächtniskulturen“ ergeben. Und damit kann zugleich eine tragfähige Grundlage eines gemeinsamen, europäisch ausgerichteten Identitätsbewußtseins geschaffen werden. Denn bei allem Trennenden und dessen historischen Ursachen, die redlich anzusprechen und sachlich zu analysieren sind, gibt es im deutschen wie im polnischen Teil der Stadt doch zugleich viele Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten, die sich gerade auf die alltäglichen, häufig leidvollen Vertriebenen- und Zuwandererschicksale und deren Folgeprobleme beziehen und die daher durchaus sinnvolle Bezugspunkte des Dialogs und des Aufarbeitens des Vergangenen bilden könnten.<sup>33</sup>

---

<sup>31</sup> Siehe auch Sterbling, A.: Zur sozialen Macht der Illusionen. In: Sterbling, A.: Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel, Hamburg 1994, S. 9-25; Sterbling, A.: Unterdrückung, Ideologie und der untergründige Fortbestand der Mythen. In: Dahlmann, D. / Potthoff, W. (Hrsg.): Mythen, Symbole und Rituale. Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. u.a.O. 2000, S. 275-293.

<sup>32</sup> Siehe auch: Holenstein, E.: Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbeispiel Schweiz, Europäische Identität auf dem Prüfstand, Globale Verständigungsmöglichkeiten, Frankfurt a. M. 1998; Sterbling, A.: Kultur in Grenzräumen. In: Sterbling, A.: Kultur in Grenzräumen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 10, Rothenburg/OL 2001, S. 19-33.

<sup>33</sup> Es darf dabei natürlich nicht (weiterhin) um die wechselseitige Aufrechnung von Leid und Schuld, sondern möglichst um Einsicht in die eigene Schuld und Verständnis für des anderen Leid gehen – wie auch und insbesondere um nüchterne Ursachenanalysen, was den

Weitere wichtige, in der Zeit des Kommunismus' ebenfalls unter strengen „Latenzschutz“ gestellte historische Anknüpfungspunkte kollektiver Identitätsklärung könnten sich zudem auf Widerstandshandlungen beziehen – ist die „kollektive Identität des Widerstands“ doch als ein sehr bedeutsames integrierendes und sinnstiftendes Moment zu betrachten.<sup>34</sup>

Der Volksaufstand gegen das SED-Regime am 17. Juni 1953,<sup>35</sup> an dem in Görlitz ca. 40.000 Bewohner der Stadt aktiv beteiligt waren, und der in dieser Stadt eine besondere Intensität und Deutlichkeit der politischen Willensbekundung erreichte und dabei nahezu alle Bevölkerungsgruppen erfaßte, kann sicherlich als ein wichtiger Bezugspunkt kollektiver Identitätsvergewisserung der Bürger dieser Stadt betrachtet werden. In diesem Zusammenhang bleiben allerdings auch gewisse Ambivalenzen und Reminiszenzen aufzuarbeiten, zumal der Aufstand nach kurzer Zeit repressiv niedergeschlagen und sodann auch ideologisch massiv umgedeutet wurde und später möglichst aus dem Gedächtnis gestrichen werden sollte.<sup>36</sup> Insofern muß man von einer ‚gebrochenen‘, ideologisch lange Zeit verzerrten wie auch von einer teilweise verdrängten „Widerstandsidentität“ sprechen, deren Konturen und Sinnbezüge gleichsam – durch die Brüche der Zeit hindurch – wiederentdeckt werden müssen. Aufzuarbeiten bleibt bei dieser Wiederentdeckung allerdings dann auch – und dies schließt an die bereits erwähnte, ebenfalls noch gründlicher aufzuarbeiten-

---

Aufstieg und die Ausbreitung totalitärer Herrschaftssysteme und die dadurch herbeigeführten Verhängnisse und Katastrophen des 20. Jahrhunderts betrifft. Einen solchen Dialog in die Wege zu leiten, ist zweifellos auch heute noch intellektuell anstrengend und schwierig, denn es erfordert ebenso viel aufgeklärtes Wissen wie Sensibilität, Einfühlungsvermögen und guten Willen von allen Seiten. Aber nur auf diesem Wege kann wohl vermieden werden, daß die angestrebte gemeinsame Zukunft – zumal an einer historisch und geographisch komplizierten europäischen Nahtstelle, wie sie eine geteilte Stadt mit einem hohen Anteil an ehemals Vertriebenen und ihren Nachkommen darstellt – nicht zu stark und nachhaltig durch überkommene Hypotheken belastet wird.

<sup>34</sup> Damit komme ich nochmals explizit auf die Ausgangsthese meines Beitrages zurück, die sich mit der Feststellung einer fehlenden „Identität des Widerstands“ als Grund einer anhaltenden Identitätskrise in Ostdeutschland verbindet. Siehe: Weiß, J.: Die namenlose Gesellschaft. Identitätsprobleme der Bevölkerung Ostdeutschlands. In: Beetz, S. / Jacob, U. / Sterbling, A. (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven, Hamburg 2003, S. 487-494, insb. S. 489 ff.

<sup>35</sup> Siehe eingehender: Roth, H.: Der 17. Juni 1953 in Görlitz, Dokumentation zum Volksaufstand, Bautzen 2003.

<sup>36</sup> Die in der „Sächsischen Zeitung“ erschienene Artikelreihe zum 17. Juni 1953 zeigte nicht nur, daß vieles verdrängt und relativ erfolgreich unter „Latenzschutz“ gestellt wurde, sondern auch, daß in der Bewertung der Dinge weiterhin gewisse Unsicherheiten, Ambivalenzen oder selbst Rechtfertigungen im Sinne des DDR-Regimes nachwirken.

de Problematik der Vertreibung an –, daß sich der Volksaufstand in Görlitz nicht nur gegen das kommunistische Regime und für die deutsche Einheit, sondern auch gegen die Teilung der Stadt und die damals neue Staatsgrenze richtete.

Auf der polnischen Seite können die Ereignisse des Jahres 1956, die Arbeiterunruhen Anfang der siebziger Jahre und insbesondere die Entstehung der *Solidarność*-Bewegung Ende der siebziger Jahre als Bezugspunkte einer eindrucksvollen „Widerstandsidentität“ betrachtet werden,<sup>37</sup> für die übrigens viele Deutsche – vermutlich auch viele damalige DDR-Bürger von Görlitz – große Sympathien entwickelt haben. Wichtig ist insofern – bei allen Besonderheiten und Ambivalenzen der Widerstandsprozesse auf deutscher und auf polnischer Seite – die gemeinsame Komponente der Ablehnung der kommunistischen Zwangsherrschaft und der in allen Fällen nachdrücklich artikulierte Wille zur Freiheit.

Dieser Wille zur Freiheit und der Wunsch nach demokratischen und rechtsstaatlichen Verhältnissen, der Wunsch nach Frieden und Wohlstand, der letztlich auch in historisch eindrucksvoller Weise den Niedergang der kommunistischen Herrschaft herbeigeführt hat, ist denn auch die wohl wichtigste Grundlage einer gemeinsamen Identität diesseits und jenseits der Neiße<sup>38</sup> – die Grundlage einer gemeinsamen, verbindenden „Widerstandsidentität“, die es von Ambivalenzen und Hin-terlassenschaften der Vergangenheit allerdings noch gründlich freizulegen und in ihrer historischen Bedeutung angemessen ins kollektive Bewußtsein zu vermitteln gilt. Mehr noch als die Aufarbeitung der fernerer Vergangenheit, die – wie dargelegt – ebenfalls unverzichtbar erscheint, dürfte dieser aus eigenem Willen erreichte demokratische Aufbruch<sup>39</sup> den tragfähigsten Ausgangspunkt ei-

---

<sup>37</sup> Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß die *Solidarność*-Bewegung wesentlich zum Ende der kommunistischen Herrschaft im östlichen Teil Europas beigetragen hat und daß sich mit ihrem eindrucksvollen Aufstieg in vielen Ländern Europas entsprechende Hoffnungen entwickelten. Selbst wenn es zunächst Rückschläge gab, wurde damit deutlich, daß sich massiver Widerstand gegen das kommunistische Herrschaftssystem formierte. Siehe auch: Hoensch, J. K.: *Geschichte Polens*, Stuttgart 1990; Bingen, D.: *Republik Polen. Eine kleine politische Landeskunde*, Landsberg am Lech 1998.

<sup>38</sup> Siehe auch: Krasnodebski, Z. / Städtke, K. / Garsztecki (Hrsg.): *Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Osteuropa: das Beispiel Polen*, Hamburg 1999.

<sup>39</sup> Siehe auch: Dahrendorf, R.: *Betrachtungen über die Revolution in Europa*, in einem Brief, der an einen Herrn in Warschau gerichtet ist, Stuttgart 1990; Ash, T. G.: *Ein Jahrhundert wird abgewählt. Aus den Zentren Mitteleuropas 1980-1990*, München-Wien 1990; Balla, B. / Sterbling, A. (Hrsg.): *Zusammenbruch des Sowjetsystems – Herausforderung für die Soziologie*, Hamburg 1996; Ash, T. G.: *Zeit der Freiheit. Aus den Zentren von Mitteleuropa*, München-Wien 1999; Maier, Ch. S.: *Das Verschwinden der DDR und der Untergang des Kommunismus*, Frankfurt a. M. 1999.



ner europäischen Identitätsbildung mit hinreichender lokaler und regionaler wie auch nationaler Rückbindung darstellen. Die weitere Konsolidierung und Entwicklung der Demokratie<sup>40</sup> und der ungebrochene Wille zur Freiheit bleibt dafür allerdings eine notwendige Voraussetzung.

Sucht man nach weiteren Bezugspunkten einer europäischen Identitätsbildung, so lassen sich in der Geschichte der Stadt Görlitz mindestens noch zwei wichtige Aspekte finden und hervorheben. Zum einen die komplizierte und wechselvolle politische bzw. staatsrechtliche Zugehörigkeit der Stadt, die zugleich eine spezifische Voraussetzung ihrer vielschichtigen regionalen Beziehungen und Einlagerungen war. Dies gilt sowohl für die Zeit böhmischer bzw. habsburgischer wie für die sächsischer oder preußischer Hoheit bzw. Verwaltungszugehörigkeit. Görlitz weist in diesem Sinne eine besondere, vielfältige, verschiedene Bezüge aufweisende Einlagerung in die übergreifende mitteleuropäische Geschichte auf.<sup>41</sup>

Möglicherweise noch wichtiger ist zum anderen die ‚alteuropäische‘ Identität der Stadt. Görlitz – ab 1346 zusammen mit Bautzen, Lauban, Löbau, Kamenz und Zittau dem „Oberlausitzer Sechsstädtebund“ angehörend – wies damals eine ausgeprägte rechtliche und stadtbürgerliche Eigenverfassung auf und bildete zugleich einen Knotenpunkt weitläufiger europäischer Handelsverbindungen, wobei sich dies über längere Zeit mit einer eindrucksvollen, Reichtum und Wohlstand sichernden Weltläufigkeit verband.<sup>42</sup> An dieser alteuropäischen Verfassung und Identität der Stadt<sup>43</sup> kann

---

<sup>40</sup> Weder in Ostdeutschland noch in Polen noch in Görlitz selbst kann die Demokratie – wie internationale Vergleiche und Untersuchungen vor Ort zeigen – als hinreichend konsolidiert betrachtet werden. Siehe: Adamski, W. / Machonin, P. / Zapf, W. (Hrsg.): *Structural Change and Modernization in Post-Socialist Societies*. Beiträge zur Osteuropaforchung (Band 7). Hamburg 2002; Pickel, G.: *Jedes Land ist anders? Kulturelle Transformationen im osteuropäischen Vergleich*. In: Beetz, S. / Jacob, U. / Sterbling, A. (Hrsg.): *Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven*. Hamburg 2003, S. 205-230; Burgheim, J. / Sterbling, A.: *Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz*, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000.

<sup>41</sup> Siehe auch: Blaschke, K.: *Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz, Görlitz-Zittau 2000*.

<sup>42</sup> Siehe Lemper, E.-H.: *Görlitz. Eine historische Topographie, Görlitz-Zittau 2001*; Bednarek, A.: *Görlitz – so wie es war*, Düsseldorf 1993; Hoche, S.: *Beitrag zur Rechtsgeschichte der Stadt Görlitz*. In: Geierhos, W. / Burgheim, J. / Sterbling, A. (Hrsg.): *Polizei gestern, heute und morgen. Aufgaben und Ausbildung*, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 11, Rothenburg/OL 2002, S. 257-268; Schmidt, M. (Hrsg.): *Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa, Görlitz-Zittau 2003*.

<sup>43</sup> Zur weichenstellenden Bedeutung der Stadt als eigenes Rechts- und Sozialgebilde in der abendländischen Entwicklung siehe auch: Weber, M.: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Grundriß der verstehenden Soziologie, Tübingen <sup>5</sup>1976, insb. S. 727 ff; Lepsius, M. R.: *Inter-*

man sich bei einer zukünftigen europäischen Identitätsbildung – sicherlich nicht in allen, aber doch in einigen Hinsichten – sinnvoll orientieren, erscheinen urbane und regionale Autonomie, Subsidiarität, bürgerliche bzw. zivilgesellschaftliche Eigenverantwortung und wohlstandssichernde Weltoffenheit doch auch heute als wichtige Bausteine einer tragfähigen europäischen Gesamtordnung. Hinzu kommt noch ein weiteres: Eine Symmetrie aufeinander bezogener und sich ergänzender Interessen, die in ihrem Zusammenspiel auf gemeinsamen Wohlstand abzielen, bilden auf lokaler oder regionaler Ebene ebenso wie grenzüberschreitend eine wichtige Grundlage sozialer Beziehungen und Integrationsvorgänge und mithin auch eine wichtige Voraussetzung einer Identitätsorientierung, die partikularistische Schranken, nationalistische Fixierungen und Hypotheken der Vergangenheit zu überwinden vermag.

### Abschließende Gedanken

Ob, inwiefern oder in welchem Zeitraum die geteilte Stadt Görlitz-Zgorzelec eine gemeinsame europäische Identität herausbilden wird, also ein vorwiegendes Selbstverständnis seiner Bürger als ‚Görlitzer Europäer‘, wird die Zukunft zeigen müssen. Die Aufnahme Polens in die Europäische Union im Jahre 2004 schafft hierfür wahrscheinlich günstigere Voraussetzungen, und die Bewerbung der Stadt als europäische Kulturhauptstadt 2010 ist sicherlich ein wichtiger Schritt in diese Richtung<sup>44</sup> – insbesondere für den Fall, daß diese Bewerbung Erfolg haben sollte. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß noch viel Trennendes existiert, wie nicht zuletzt unsere nähere Beschäftigung mit verschiedenen Erinnerungskulturen in beiden Teilen der Stadt gezeigt hat, und daß der Weg zu einer gemeinsamen urbanen Identität unter europäischen Vorzeichen noch lange und schwierig sein dürfte. Aber auch in diesem Zusammenhang gilt uneingeschränkt, daß ‚die Zukunft offen ist‘<sup>45</sup> und daß gerade darin die Gestaltungsmöglichkeiten wie auch die Verantwortlichkeiten für uns liegen.

---

essen, Ideen und Institutionen, Opladen 1990, insb. S. 56 ff; Schäfers, B.: Die Stadt in Europa. Epochen ihrer sozialen und kulturellen Entwicklung. In: Beetz, S. / Jacob, U. / Sterbling, A. (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven, Hamburg 2003, S. 71-86.

<sup>44</sup> Dabei läßt diese Bewerbung bereits jetzt sehr eindrucksvolle Ergebnisse wie zum Beispiel die der Sommerschule der Künste erkennen. Siehe dazu auch: Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen in Kooperation mit der Geschäftsstelle Kulturhauptstadt Görlitz 2010 (Hrsg.): Bericht über die erste Internationale Sommerschule der Künste Görlitz/Zgorzelec 13.-27. Juli 2003, Görlitz 2003.

<sup>45</sup> Siehe dazu grundlegend: Popper, K. R.: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, München 1992 (2 Bde); Popper, K. R. / Lorenz, K.: Die Zukunft ist offen. Das Altenberger Gespräch, München-Zürich 31988; Dahrendorf, R.: Betrachtungen über die Revolution in Europa, in einem Brief, der an einen Herrn in Warschau gerichtet ist, Stuttgart 1990.

Ebenso muß nachdrücklich darauf hingewiesen und angemessen in Rechnung gestellt werden, daß die Gestaltung einer europäischen Zukunft nur tragfähig gelingen kann, wenn alle Hypothesen der Vergangenheit ebenso gründlich wie vorbehaltlos und offen aufgearbeitet worden sind. Dazu kann der intellektuelle Diskurs wie auch die Forschungsarbeit und Erkenntnistätigkeit der Wissenschaftler sicherlich Einiges beitragen. Letztlich wird es aber doch an den Bürgern und an ihren Situationsdeutungen und Bedürfnisrationalisierungen, an ihren Grundüberzeugungen und Interessen liegen, in welche Richtung die maßgeblichen Ausprägungsformen kollektiver Identität zukünftig Gestalt gewinnen. Immerhin existiert als Option und Orientierungspunkt für die weiteren Entwicklungen bereits ein verbindlicher und im programmatischen Sinne anspruchsvoller Name, der zudem das Problematische keineswegs verschweigt, nämlich „Europastadt Görlitz-Zgorzelec“. Dieser Name muß von seinen Bürgern allerdings noch im vollen Sinne angenommen und angemessen mit Leben erfüllt werden. Ob und wie dies geschieht, wird uns die nähere und fernere Zukunft zu erkennen geben.

#### Bibliographie

Adamski, Wladyslaw/Machonin, Pavel/Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Structural Change and Modernization in Post-Socialist Societies. Beiträge zur Osteuropaforschung (Band 7). Hamburg 2002.

Ash, Timothy Garton: Ein Jahrhundert wird abgewählt. Aus den Zentren Mitteleuropas 1980-1990, München-Wien 1990.

Ash, Timothy Garton: Zeit der Freiheit. Aus den Zentren von Mitteleuropa, München-Wien 1999.

Bach, Maurizio (Hrsg.): Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 40, Opladen 2000.

Balla, Bálint/Sterbling, Anton (Hrsg.): Zusammenbruch des Sowjetsystems – Herausforderung für die Soziologie, Hamburg 1996.

Bednarek, Andreas: Görlitz – so wie es war, Düsseldorf 1993.

Bednarek, Andreas: Streifzüge durch Görlitz, Wiltshire 2000.

Billerbeck, Liane von: Paris an der Neiße. Nach sechs Jahrzehnten Teilung und Randlage baut Görlitz wieder Brücken – nach Polen und in die eigene prachtvolle Geschichte. In: Die Zeit, Nr. 36, 28. August, Hamburg 2003, S. 8.

Bingen, Dieter: Republik Polen. Eine kleine politische Landeskunde, Landsberg am Lech 1998.

- Blaschke, Karlheinz: Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz, Görlitz-Zittau 2000.
- Boia, Lucian: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln-Weimar-Wien 2003.
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000.
- Dahrendorf, Ralf: Betrachtungen über die Revolution in Europa, in einem Brief, der an einen Herrn in Warschau gerichtet ist, Stuttgart 1990.
- Durkheim, Emile: *Les formes élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique an Australie*, Paris 1968.
- Fürstenberg, Friedrich/Oesterdiekhoff, Georg W. (Hrsg.): *Sozialkulturelle Aspekte der Globalisierung*, Hamburg 2003.
- Friedrichs, Jürgen/Jagodzinski, Wolfgang (Hrsg.): *Soziale Integration*, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39, Opladen 1999.
- Giesen, Bernhard (Hrsg.): *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*, Frankfurt a. M. 1991.
- Hirschberger, Johannes: *Geschichte der Philosophie*, Frankfurt a. M. o. J. (2 Bde).
- Hoche, Siegfried: Beitrag zur Rechtsgeschichte der Stadt Görlitz. In: Geierhos, Wolfgang/ Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton (Hrsg.): *Polizei gestern, heute und morgen. Aufgaben und Ausbildung*, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 11, Rothenburg/OL 2002, S. 257-268.
- Hoensch, Jörg K.: *Geschichte Polens*, Stuttgart 21990.
- Holenstein, Elmar: *Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbeispiel Schweiz, Europäische Identität auf dem Prüfstand, Globale Verständigungsmöglichkeiten*, Frankfurt a. M. 1998.
- Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen in Kooperation mit der Geschäftsstelle Kulturhauptstadt Görlitz 2010 (Hrsg.): *Bericht über die erste Internationale Sommerschule der Künste Görlitz/Zgorzelec 13.-27. Juli 2003*, Görlitz 2003.
- Klanska, Maria: *Aus dem Shtetl in die Welt 1772-1832. Ostjüdische Autobiographien in Deutscher Sprache*, Köln-Wien 1994.
- Kölsch, Julia: *Politik und Gedächtnis. Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung*, Opladen 2000.
- Krasnodębski, Zdzisław/Städtke, Klaus/Garsztecki (Hrsg.): *Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Osteuropa: das Beispiel Polen*, Hamburg 1999.
- Lemper, Ernst-Heinz: *Görlitz. Eine historische Topographie*. Görlitz-Zittau 2001.

- Lepsius, M. Rainer: *Interessen, Ideen und Institutionen*, Opladen 1990.
- Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme*, Frankfurt a. M. 1984.
- Maier, Charles S.: *Das Verschwinden der DDR und der Untergang des Kommunismus*, Frankfurt a. M. 1999.
- Marquardt, Uta/Faust, Norbert (Hrsg.): *Görlitz – von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Grenzstadt an der Neiße, Görlitz-Zittau 2000*.
- Müller, Michael G./Petri, Rolf (Hrsg.): *Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen*, Marburg 2002.
- Nassehi, Armin (Hrsg.): *Nation, Ethnie, Minderheit. Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte*, Köln-Weimar-Wien 1997.
- Piaget, Jean: *Das moralische Urteil beim Kinde*, Frankfurt a. M. 1973.
- Piaget, Jean: *Probleme der Entwicklungspsychologie. Kleine Schriften*, Hamburg 1993.
- Pickel, Gert: *Jedes Land ist anders? Kulturelle Transformationen im osteuropäischen Vergleich*. In: Beetz, Stephan/Jacob, Ulf/Sterbling, Anton (Hrsg.): *Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven*. Hamburg 2003, S. 205-230.
- Popitz, Heinrich: *Autoritätsbedürfnisse. Der Wandel sozialer Subjektivität*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 39. Jg., Opladen 1987, S. 633-647.
- Popper, Karl R./Lorenz, Konrad: *Die Zukunft ist offen. Das Altenberger Gespräch*, München-Zürich 31988.
- Popper, Karl R.: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, München 1992 (2 Bde).
- Roth, Heidi: *Der 17. Juni 1953 in Görlitz, Dokumentation zum Volksaufstand*, Bautzen 22003.
- Schäfers, Bernhard: *Die Stadt in Europa. Epochen ihrer sozialen und kulturellen Entwicklung*. In: Beetz, Stephan/Jacob, Uwe/Sterbling, Anton (Hrsg.): *Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven*, Hamburg 2003, S. 71-86.
- Schmidt, Martin (Hrsg.): *Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa, Görlitz-Zittau 2003*.
- Schrameck, Notker: *Görlitz als Stadt im Zentrum des Vertreibungsproblems im Sommer 1945*. In: Marquardt, Uta/Faust, Norbert (Hrsg.): *Görlitz – von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Grenzstadt an der Neiße, Görlitz-Zittau 2000*.
- Simmel, Georg: *Zur Psychologie der Mode. Soziologische Studien*. In: Simmel, Georg: *Schriften zur Soziologie*, Frankfurt a. M. 1986, S. 131-139.

Stadtverwaltung Görlitz (Hrsg.): Alte Stadt mit neuer Hoffnung. 10 Jahre Stadtsanierung in Görlitz, Görlitz 2000.

Sterbling, Anton: Strukturbildende Vergesellschaftungsvorgänge und der Wandel sozialer Anerkennungsbedürfnisse. In: Hradil, Stefan (Hrsg.): Zwischen Bewußtsein und Sein. Die Vermittlung „objektiver“ Lebensbedingungen und „subjektiver“ Lebensweisen, Opladen 1992, S. 103-119.

Sterbling, Anton: Zur sozialen Macht der Illusionen. In: Sterbling, Anton: Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel, Hamburg 1994, S. 9-25.

Sterbling, Anton: Rationalität und Wissenschaft. Allgemeine und aktuelle Überlegungen zur Werturteilsproblematik. In: Sterbling, Anton: Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel, Hamburg 1994, S. 29-81.

Sterbling, Anton: Einige Grundgedanken zur „kulturellen Identität“. In: Sterbling, Anton: Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel, Hamburg 1994, S. 131-142.

Sterbling, Anton: Alte Heimat – Neue Heimat. Deutsche Minderheiten in Rumänien. In: Via Regia. Blätter für internationale kulturelle Kommunikation, Heft 50/51, Erfurt 1998, S. 48-58.

Sterbling, Anton: Kultur in Grenzräumen. In: Sterbling, Anton: Kultur in Grenzräumen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 10, Rothenburg/OL 2001, S. 19-33.

Sterbling, Anton: Heimat und Wanderungen. In: Banater Post, Nr. 23/24, 46. Jg., sowie Nr. 1 und Nr. 4, 47. Jg., München 2001/2002 (S. 7, S. 6 und S. 7).

Sterbling, Anton: Zwei Städte in der Lausitz. Neue Entwicklungen und Wahrnehmungen in vergleichender Perspektive. In: Schmidt, Martin (Hrsg.): Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa, Görlitz-Zittau 2003, S. 412-423.

Sterbling, Anton: Soziale Integration – soziologische Anmerkungen zu einem vielfach in der Schwebe gehaltenen Begriff. In: Beetz, Stephan/Jacob, Uwe/Sterbling, Anton (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen - Europäische Perspektiven, Hamburg 2003, S. 471-485.

Thomas, Konrad: Zugehörigkeit und Abgrenzung. Über Identitäten, Bodenheim 1997.

Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael: Kollektive Identität und Tod. Zur Bedeutung ethnischer und nationaler Konstruktionen, Frankfurt a. M. u.a.O. 1998.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen 1976.

Weber Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1988.

Weiß, Johannes: Die namenlose Gesellschaft. Identitätsprobleme der Bevölkerung Ostdeutschlands. In: Beetz, Stephan/Jacob, Uwe/Sterbling, Anton (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen – Europäische Perspektiven, Hamburg 2003, S. 487-494.

Winkler, Heinrich August/Kaelble, Hartmut (Hrsg.): Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität, Stuttgart 1993.